

Nachrichten

für die Oberamts-Bezirke

Calw und Neuenbürg.

Nro. 31.

25. April

1846

Amtliche Verordnungen und Bekanntmachungen.

Forstamt Wildberg.
Revier Stammheim.
(Holzverkauf).

Am

Donnerstag den 30. April

Morgens 8 1/2 Uhr

werden in dem Waldeckenberg

9 1/2 Klafter tannene und lindene
Prügel, 1050 buchene, 250 lin-
dene, und 2212 1/2 tannene Wel-
len

wiederholt zur Versteigerung ge-
bracht werden, was die Ortsvorste-
her ihren Gemeindeangehörigen recht-
zeitig bekannt machen lassen wollen.

Den 20. April 1846.

K. Forstamt.
Günzert.

Zufolge Regierungserlasses vom
19. d. M. werden die Ortsvorstän-
de von einem Beschluß der Amts-
versammlung vom 6. d. M. in
Kenntniß gesetzt, wonach dieselbe
aus Veranlassung des gegenwärtigen
Nothstandes ihre Bereitwillig-
keit ausgesprochen hat, den Ar-
men einer Gemeinde des hiesi-
gen Oberamts auf den Grund der
Nachweisung ihrer Bedrängniß und
Mittellosigkeit d. h. wenn die Ge-
meinde selbst nicht im Stande ist,
ihre Arme zu unterstützen, ihre Theil-
nahme und ihr Mitleiden durch ein
freiwilliges Gratial jedoch ohne Kon-
sequenz und Verbindlichkeit zu be-
thätigen.

Insofern nun diese Voraussetzun-
gen bei der einen oder der andern
Gemeinde eintreten, werden die bür-

gerlichen Kollegien aufgefordert,
längstens bis den 9. Mai d. J.
unfehlbar motivirte Anträge hieher
vorzulegen.

Calw, 22. April 1846.

Königliches Oberamt
Smelin.

Amtsnotariat Altenstaig.

Berneck

Oberamtsgerichts Nagold.

In der Verlassenschaftsache des
Franz Weick, Döhlenswirth zu
Berneck, wird dessen Wirthschaft
und Güter, da bis jetzt ein erwünsch-
ter Erlös nicht erzielt wurde,

Freitag den 1. Mai

Vormittags 10 Uhr

auf dem Rathhaus zu Berneck zum
wiederholten Verkauf gebracht wer-
den.

Man ersucht daher die Stadt-
bezw. Schuldheissenämter, solches ih-
ren Ortsangehörigen bekannt machen
zu lassen, und bittet ihnen zu be-
merken, daß sich die Kaufslustigen
über Prädikat und Vermögen aus-
zuweisen haben.

Altenstaig, 19. April 1846.

K. Amtsnotariat.
Wullen.

Außeramtliche Gegenstände.

Calw.

(Danksagung).

Für die vielen Wohlthaten, die
meiner sel. Tochter, der Wittwe
Maier erwiesen wurden, so wie
für die Leichenbegleitung sage ich
den gerühmtesten Dank.

Traubenwirth Hezel
von Wildberg.

Calw.

Alle unsere Freunde und Bekann-
te laden wir recht freundlich zu ei-
nem Glas Wein auf kommenden
Sonntag den 26. April in Gasthof
zum Kronprinzen ein.

August Bock.

Rosine Kohler.

Calw.

Es sind mir in der Altburger
Staige 2 schöne Aepfelbäume, Fle-
schensiel Dicke, die ich erst vorigen
Herbst gesetzt habe, gestohlen wor-
den; ich möchte denjenigen bitten,
welcher sie allenfalls gekauft hat,
mir Anzeige zu machen, gegen eine
gute Belohnung.

Brenner, Beck.

Hirsau.

Am nächsten Dienstag fei-
ern wir unsere Hochzeit im
Lamm dahier, wozu wir un-
sere Freunde und Bekannte
höflich einladen.

Karl Greiner.

Charlotte Kiefer.

Altenstaig.

Der Unterzeichnete macht hiemit
bekannt, daß er von jetzt an wie-
der jede Woche zweimal, nemlich
Donnerstags und Sonntags nach
Calw fährt.

Dürschnabel, Bott.

Merklingen

M. Leonberg.

Auf dem Berghof bei Weilder-

Stadt und Möttingen sind noch ungefähr 70 — 80 Simri gute Steck-
erdbirn um billigen Preis zu haben
bei
J. G. Dipp.

Calw.

Heute Liederfranz mit Gesang
bei Schwanenwirth Berstcher.

Calw.

Unterzeichneter hat auf Jakobi
ein Logis für eine solide Haushal-
tung zu vermieten.

Mörsch, Tuchstopper.

Calw.

Wir laden alle unsere
Freunde und Bekannte zu
unserer Hochzeit, die wir
nächsten Donnerstag den 30.
April im Gasthof zur Kanne
dahier feiern, höflich ein.

Jakob Stichel.

Christiane Waidelich.

Calw.

Nachlichter in Schachteln auf
 $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{2}$ Jahr, und bestes kry-
stallisiertes Lampenöl empfiehlt zur
gefälligen Abnahme

J. J. Desterlen.

Gehingen.

(Fahnenweihe).

Die so bezeichnete Einladung in
der vorletzten Nummer dieses Blat-
tes ist weder von mir, noch bin ich
überhaupt bei der Sache theilhaftig,
wie man von mehreren Seiten glaub-
te.
Pfarrer Klinger.

Calw.

Die sogenannten chineeschen Son-
nenschirme oder Lappenschirme sind
nach neuester Façon in großer Aus-
wahl billigst zu haben bei

F. Hammer

Schirmfabrikant.

Geld auszuleihen,
gegen gesetzliche Sicherheit
700 fl. Pfleggeld bei Christof Lör-
cher in Calw.

130 fl. und 100 fl. Pfleggeld, bei
wem? sagt das Schuldhei-
ßenamt Hirsau.

Calw.

(Hausverkauf).

Der Schuhmacher J. M. Eisen-
hardt hat seinen in der untern
Marktstraße am ehemal. Schaufelthor
gelegenen Hausteil für 1711 fl.
vorbehaltlich des öffentlichen Auf-
streichs aus freier Hand verkauft.
Diese Aufstreichsverhandlung wird
am

Montag den 27. April d. J.

Nachmittags 1 Uhr

auf hiesigem Rathhaus stattfinden.
Das Ergebnis derselben ist zum Vor-
aus genehmigt, so daß der Vertrag
sogleich stet und fest wird und jede
Neuzeit ausgeschlossen wird.

Ein Zeuge, der nichts gese- hen hat.

Im Jahre 1828 erregte ein Kri-
minalprozeß in den vereinigten Staa-
ten, vorzüglich zu Neuorleans, gro-
ßes Aufsehen. Die wichtigsten Han-
delsinteressen wurden eine Zeitlang
auf die Seite gelegt; die Handels-
herren vergaßen den Kurs der Baum-
wolle, und bei den SklavenLicita-
tionen fanden sich fast gar keine
Käufer ein. Die in Louisiana er-
scheinenden Zeitungen hatten nicht
Raum genug, um alle Verhand-
lungen dieses Prozesses ausführlich
zu erzählen; am Ufer des Missis-
sippi, in Newyork und Boston erwar-
tete man mit gespannter Aufmerk-
samkeit den Ausgang der Verhand-
lungen, und die Redaktion eines
Journals zu Philadelphia richtete
eigens eine Dampfschiffahrt ein, um
die Berichte über jedes Verhör zwanzig
Minuten früher als die übrigen
Zeitungen liefern zu können.

Ebenezer Knox war ein fünfzig-

jähriger Hagestolz, von widerwärti-
gem, abstoßenden Aeußern. Er be-
saß einiges Vermögen, und sein
Geiz machte ihn sogar zum reichen
Manne. Sein gallfüchtiges Tem-
perament hatte ihn den düstersten
Sekten, welche auf dem amerikani-
schen Boden wuchern, zugewendet;
anfangs war er Quäker gewesen,
dann hatte er sich zu den Jumpers
gewendet, aber auch diese vertausch-
te er bald mit den Trotters, um
sich endlich den Methodisten anzu-
schließen.

Knox wohnte zu Stamworth,
einem Städtchen in der Nähe von
Neuorleans. Er verließ sehr selten
seine Wohnung, deren einziges Fen-
ster von einem Nachbarhause nur
durch einen schmalen Hof getrennt
war. Dieses Haus stand lange Zeit
leer; das tiefe Schweigen, welches
darin herrschte, war ganz nach dem
Geschmack des Misanthropen. Zu
seinem größten Aerger wurde jedoch
diese Einsamkeit eines Tags belebt;
heiterer, munterer Gesang tönte in
seine einsame, schmutzige Zelle her-
über, und ein Paar feurige schwar-
ze Augen leuchteten ihm durch die
erblindeten Glasscheiben entgegen.

Diese beiden schwarzen Augen hie-
ßen Lucy Herbert. Lucy war die
Tochter eines Gewürzkrämers, wel-
cher das seit langer Zeit unbewohnt
gewesene Haus bezog; sie war Putz-
macherin, und banthirte den gan-
zen Tag mit künstlichen Blumen,
mit Spizen und bunten Bändern,
vor den Augen des Methodisten,
dem all dieser Tand ein Gräuel
war. Sie arbeitete den ganzen Tag
am Fenster, singend und scherzend,
und pflegte nur aufzustehen, um ein

ne unter ihren Feenhänden entstandene Haube vor dem Spiegel zu versuchen. Knox betrachtete sie zuerst mit stillem Grimm, aber sein frömmelnder Abscheu vor dem Weltkindertand wich bald einem andern Gefühl. Er betrachtete Stundenlang seine schöne Nachbarin, und als er sich endlich überzeugte, daß sie seine Ruhe gestört hatte, wars zu spät, das Uebel war bereits unheilbar geworden.

Lucy war wirklich schön; ihr zarres regelmäßiges Gesicht war von rabenschwarzen Locken umwallt, und die feinen Umriffe ihrer Gestalt, welche am offenen Fenster bald über der Arbeit gebückt saß, bald im Zimmer umhertändelte, waren ganz geeignet, den Einsiedler zu verücken. Sie hatte übrigens manchen Fehler: sie war kokett, eitel, selbstsüchtig; die Anbeter, welche sie mit Frohlocken zu ihren Füßen sah, wurden einer um den andern verabschiedet, wieder zurückgerufen, zur Verzweiflung gebracht, getröstet, und durch den Zauber ihrer Schalkhaftigkeit und übersprudelnden Laune wieder in ihre Nähe festgebannt, gleichwie die summende Mücke um die Lichtflamme herum in immer engeren Kreisen fliegt, um sich zuletzt — die Flügel zu verbrennen.

Einen Monat später überzeugte sich Knox, daß er zwei Nachbarinnen statt einer hatte. Lucys Schwester war nach längerer Abwesenheit in ihr väterliches Haus zurückgekehrt. Sophie Hebert war um drei Jahre älter als ihre Schwester, und stand ihr an Schönheit bedeutend nach; aber sie hatte einen ruhigen, gesez-

ten Charakter, viel Verstand und festen Willen.

Lucy machte sich oft einen Spaß daraus, mit dem Methodisten eine Unterredung anzuknüpfen: sie fragte ihn um Rath über den Schnitt eines Ballkleides, über die Form eines Hutes u. dgl. Knox hatte diese kleinen Neckereien anfangs nur durch Seufzer und stumme Zeichen des Abscheues beantwortet; bald jedoch fand er weniger Anstoß an dem tollten schäckernden Treiben seiner muthwilligen Nachbarin, und er bot sogar Alles auf, um eine minder abstoßende Seite herauszukehren. Diese Liebenswürdigkeitsversuche hatten jedoch nicht den gehofften Erfolg; er erschien seiner Schönen hundertmal häßlicher und lächerlicher, sie trieb ihr Spiel mit ihm, wie die Kaze mit der gefangenen Maus.

Knox glaubte sich eine Zeit lang nahe am Ziele; aber eine Unterredung zwischen den beiden Schwestern, welche er behorchte, ließ ihm keinen Zweifel über den ungünstigen Eindruck, den er auf die Kokette gemacht hatte. Er hatte die Absicht, um ihre Hand zu werben; er fühlte, daß er ohne diesen Dämon nicht leben könne. Er war daher außer sich vor Zorn und Schmerz, als er die beißenden Spöttereien hörte, welche die Modistin über ihn führte, und überdies aus der behorchten Unterredung vernahm, daß alle seine Täuschungen bald zu Ende gehen würden, weil Lucy sich entschlossen erklärte, unter ihren Anbetern endlich eine entscheidende Wahl zu treffen.

Dieser Auserwählte war ein seit

Kurzem in Stamworth etablierter junger Mann, der das Hutmachergewerbe mit recht günstigem Erfolge betrieb. James Newson war ebenso ehrenwerth in seinem Charakter als liebenswürdig in seiner Persönlichkeit, er war also eine für Eltern und Tochter gleich annehmbare Partie. Lucy schien einen lebhaften Eindruck auf ihn zu machen, und dennoch schien er durch das Verständige, Gesezte in Sophiens Wesen noch mehr angezogen zu werden, als durch Lucys Schalkhaftigkeit und Koketterie. Lucy, an derartige Zurücksetzungen nicht gewöhnt, umstrickte den ehrlichen James nur noch fester mit ihren Reizen, James verlor den Kopf und warb um die Hand der Zauberin. Der Vater Hebert gab mit Feuden seine Einwilligung zu einer Verbindung, welche ganz geeignet schien, der Flatterhaftigkeit und der Koketterie seiner Tochter ein Ziel zu setzen. Lucy schmolte, ließ sich bitten, gab aber doch eine stillschweigende Einwilligung.

Knox war außer sich, als er aus der vertrauten Unterredung der beiden Schwestern die Ueberzeugung schöpfte, daß für ihn alle Hoffnung verloren sei. Er gieng die ganze Nacht im Zimmer auf und ab, und faßte den festen Entschluß, sich künftig von dem unheilvollen Fenster entfernt zu halten; aber erst nachdem die folgende Nacht einbrach, überzeugte er sich, daß er sich den ganzen Tag keinen Augenblick vom Fenster entfernt hatte.

So vergiengen einige Tage. Lucy trieb ihr loses Spiel immerfort, während Knox in seiner einsamen

Kammer sich abhärmte. — Bald jedoch erfuhr er, es war am 11. Mai, daß die jungen Leute bestimmt mit einander verlobt wären, und daß die Hochzeit in drei Wochen gehalten werden sollte.

(Fortsetzung folgt).

Zeitung für Landleute.

Die Cholera ist aus Persien in Rußland eingewandert und hat bereits in den Städten Kasan und Orenburg aufgeräumt. Die Russen sind um so mehr in großer Angst, als auch in St. Petersburg die Grippe auf eine sehr beunruhigende Weise aufgetreten ist.

In Kopenhagen haben sich die Masern eingestellt und auch der Prinz Friedrich von Hessen ist davon befallen worden.

Auf der Insel Island tobt der Hehla noch immer und steht zuweilen in hellen Flammen. Der Aschenfall soll einen schädlichen Einfluß auf das Vieh geäußert haben. Der Winter bei Reikiavik war äußerst gelind, dagegen im Norden von Island sehr streng.

Der Freiheitstaumel der gallizischen Bauern hat auch die preussischen angesteckt; in Schlesien verweigern die Bauern ihren Gutsherren gleichfalls den Frohndienst und haben erklärt, daß sie es zum Neuesten kommen lassen würden. Die Regierung hat sich genöthigt gesehen, Truppen herbeizuziehen, um jeden Aufstand im Entstehen zu ersticken. — Der Bauernanführer Sze-

lo spielt den großen Herrn, fährt mit 6 Pferden aus und hält sich vier berittene Adjutanten. In seinen Erlassen unterschreibt er sich polnischer Bauernkönig und Un-er-offizier Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich. Er dekretirt über Leben und Tod und ist so gefürchtet, daß er bei einem Besuch in Tarnow von den städtischen Behörden feierlich begrüßt worden ist.

In Krakau ist man noch immer besorgt, daß eine neue Insurrektion sich erheben werde. Auf den Straßen herrscht Grabesstille und die strengste Wachsamkeit. Abends 8 Uhr sind alle Häuser verschlossen. Der Postverkehr von Krakau mit Preußen und Polen ist gehemmt und aus der Festung Kessel sind wieder 150 gefangene Insurgenten in Krakau angelangt.

Der Statthalter von Warschau hat die Güter des Grafen Dembrowsky, weil er an dem Aufstand in Siedlce Theil nahm, konfiszieren lassen. Auch dessen Gattin konnte ihr Eigenthum nicht retten, so daß sie mit ihren Kindern an den Bettelstab gekommen ist.

Die Wage steigt und fällt in keinem Lande mehr als in Spanien. Seit der General Narvaez des Landes verwiesen ist und den französischen Boden unter sicherer Bedeckung erreicht hat, ist von dem Minister Isturiz bei der Königin der Antrag auf die Zurückberufung des Herzogs von Viktoria, Espartero gestellt worden. Der Verbannte soll Titel und Ehren wieder empfangen und Kriegsminister werden. Die Günst-

linge des Narvaez sind sämtlich abgesetzt worden.

In der spanischen Provinz Galizien ist der Aufstand in mehreren Städten zugleich ausgebrochen, doch soll ein großer Theil der Aufwiegler die Waffen gestreckt haben, als man vernahm, Narvaez sei abgesetzt und verbannt.

Die Tscherkessen treffen alle Anstalten zu einem neuen Krieg gegen die Russen. Der gefürchtete Häuptling Schamyl hat bereits einige Ausfälle gemacht und den Russen Proviant auf 18 Monate weggenommen.

Die Kaiserin von Rußland wird Rom nicht besuchen, da die Masern daselbst grassiren. Sie gedenkt sich kurze Zeit in Florenz und Venedig aufzuhalten und über Stuttgart nach Berlin zu reisen. Von da begiebt sie sich in das schlesische Bad Warmbrunn, wo sie den Wonnemonat zu verleben wünscht.

Die Mexikaner haben den vereinigten Staaten von Nordamerika den Krieg erklärt. Schon kreuzt ein mächtiges Geschwader des vereinigten Staatenbundes vor Veraacruz und die Landarmee ist ebenfalls in Anmarsch. Die Deutschen in Texas sind bereits aufgefordert, die Waffen gegen Mexiko zu tragen.

Am Rhein ist die ganze Gemeinde Volkmersen an der hessisch-preussischen Grenze nach Texas ausgewandert. Der Guts Herr steht an der Spitze des Unternehmens und die Bauern sollen große Baarschaften mit sich genommen haben.

Redakteur: Gustav Rivinius,
Druck und Verlag der Rivinius'schen Buch-
druckerei in Calw.